29.7.14

Hinter der Fassade der Nordstadt

Spaziergangsforscherin lädt in die Nordstadt ein

VON SIRKA ELSPASS

HILDESHEIM. Ein Spaziergang muss nicht immer um den Hohnsensee oder an der Innerste entlangführen. Man kann auch wunderbar in der Nordstadt spazieren gehen. Wie Katharina Böbel und ihr Team mit „NordGang" bewiesen. Böbel studiert im 6. Semester Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim und hat die Idee zu einem „urbanen Spaziergang" dieser Art aus ihrer Zeit in der französischen Hafenstadt Marseille mitgebracht.

Start ist in einem leeren Ladenlokal in der Peiner Straße hinter dem Bahnhof. Die Studenten, darunter auch Katharina Germo (Dramaturgie) und Marina Schwabe (Produktion), haben es angemietet und mit Stephanie Kisslinger zu einem Ausstellungsraum umfunktioniert. Hier können die Besucher mit dem multikulturellen und sozial schwächeren Stadtteil bereits auf Tuchfühlung gehen. An den Wänden hängen Fotos vom nächsten Dönerladen, buntem Graffiti oder der Häuserfassade um die Ecke; Ausstellungsstücke wie ein hölzerner Kleiderbügel ohne Haken oder ein künstliches Blumengesteck runden das Ganze ab. Dinge, die die Studenten irgendwo in der Nordstadt aufgegabelt haben. Zum Beispiel am „6. Juli, 18h, Liefereingang vor dem Kaufland". Erste Eindrücke einer eigenen Welt. Neben Plastikdiamanten, einem alten Turnschuh oder echtem Koriander, erzählen auch die Bewohner selbst ihre Geschichten. Kopfhörer an der Wand laden zum Lauschen.

Dann geht es los. Fernab der Hauptstraße bummeln und schlendern die Spaziergänger im Schatten von kunstvoll gestalteten Häuserfassaden, heruntergekommenen Altbauten, verlassenen Industriegebieten, Spielhallen und verwilderten Gärten. Jeder bestimmt sein Tempo selbst, aus irgendeinem Fenster singt Helene Fischer, jemand streitet laut, ein Kind schreit. Die Spaziergänger sind angehalten, wenig miteinander zu sprechen und viel in sich und die Umgebung hineinzuhorchen. Was fällt mir auf? Wie fühle ich mich? Was gibt es zu entdecken? Mohnblumen, wo sie keiner erwartet hätte beispielsweise oder die befleckten Vorhänge hinter dreckigen Fenstern.

Katharina Böbel und ihr Team haben mit viel Liebe zum Detail gearbeitet: Jeder Spaziergänger bekommt ein Foto mit einem architektonischen Detail, nach dem er auf dem Weg Ausschau halten soll, und sogar ein roter Wollfaden als Leidfaden wurde gespannt.

Auf ihrem Streifzug stoßen die Besucher sowohl auf oasenartige Gärten als auch auf eine seit Jahrzehnten leerstehende und immer noch voll möblierte Wohnung. Diese Intimität zu durchbrechen, die Wohnung mit den bedruckten Tapeten und schweren Möbeln als ein Ausstellungsstück zu betrachten, während im Hintergrund aus einem Lautsprecher eine Einwohnerin mit ausländischem Akzent von ihrer Zeit in der Nordstadt und der damit verbundenen Industriekultur erzählt, ist fast bedrückend.

Wo all diese Orte sind, spielt keine Rolle. Sie sind nur Beispiele für das „Besondere im scheinbar Banalen und das Banale im scheinbar Besonderen", das man überall finden kann, wenn man nur bereit ist, die Perspektive zu wechseln.

Der „NordGang", der in Kooperation mit dem Stadtteilbüro 5° Nord entstanden ist, soll den Blick schärfen, zu mehr Wertschätzung des Stadtteils beitragen und seiner „Vielfalt und bewegten Geschichte ein Denkmal setzen". Das Projekt kommt gut an. Es beweist: Auch die Nordstadt hat ihren Charme. Und: Die Bewohner haben viel zu erzählen. Zum Beispiel: „Auch Nachtigallen haben wir hier, hier gibt es alles!" Nach diesem Spaziergang zweifelt daran niemand mehr.

Anzeige